

## *Zum Deckengemälde „Apokalypse“ in St. Laurentius in Obrigheim*

Zum thematischen Konzept:

Die Laurentiuskirche in Obrigheim besitzt seit ihrem Um-, bzw. Erweiterungsbau 1985-1988 (?) in ihren Glasfenstern ein reiches Bildprogramm aus den Händen meines Vaters Valentin Feuerstein. Bezüglich der aufstrebenden Architektur lässt sich eine Aufteilung in zwei Hauptbereiche feststellen – linke Langhausfensterwand und rechte Langhausfensterwand, die sich auch inhaltlich widerspiegelt. Während im linken, nördlichen Teil alttestamentliche Themen vorherrschen (hauptsächlich Prophetenerzählungen), so sind es im rechten neutestamentliche. Der Chor als dritter zentraler Architekturbereich besitzt in seinen drei Fenstern neutestamentliche Thematik – mit einer (seltsamen) Ausnahme im unteren Feld des linken Fensters: der Szene mit der Erschaffung Evas aus der Rippe Adams.

Wenn die Themen der Langhausfenster gewissermaßen auf den Chor- und Altarbereich hinführen und das liturgische Geschehen am Altar vorbereiten, so dienen die Chorfenster mit Kreuzigung, Tod und Auferstehung Jesu als dessen konkrete Darstellung und Rahmung.

Über dem Altarraum befindet sich an der Decke ein großes leeres Feld. Indem es Formen und Maße der Treppenanlage aufgreift, die den Altarraum vom Langhaus abhebt und somit markiert, entsteht ein direkter Bezug zwischen beiden Architekturelementen. Wenn der Blick eines im Mittelgang des Langhauses stehenden Betrachters auf die Stufen vor dem Altar fällt, so wird er dadurch nach oben gelenkt. Blickt er auf die den Neubauteil überspannende Kassettendecke, so wird er von dem nicht kassettierten Teil über dem Altar angezogen. Die virtuellen Blickbezüge und –lenkungen seitens der Architektur führen also alle zum Altarbereich hin, vergleichbares gilt wie gesagt auch vom ikonographischen Programm der Fenster. Diese Korrelation von Architektur und inhaltlicher Bildgestaltung ist jedoch unterbrochen im Bereich des Deckenfelds. Eine künstlerische Gestaltung dieses Bereichs macht daher Sinn und könnte die bisherige Gestaltung vervollkommen und abschließen.

Thematisch sieht der Entwurf meines Vaters die Apokalypse als zentrales Thema für dieses Feld vor, denn zum einen ist sie in den bisherigen Bildern noch nicht thematisiert, zum anderen schließt die Apokalypse die Bibel ab, und schließlich ist sie als theologische Schriftgattung so sonderbar und „abgehoben“, daß es besonderen Sinn macht, sie an einem Deckenbild zur Darstellung zu bringen. Ein gemeinsamer ikonographischer Nenner läßt sich im Begriff der Geschichte sehen. Die Prophetenfenster zeigen das Heilwirken Gottes als etwas, das innerhalb der Geschichte, in einer innergeschichtlichen Zukunft, durch eigenes Tun und Mitwirken des Menschen erreicht und gefördert werden kann und muß. Sie bereiten den thematischen Boden für das Wirken Jesu wie es in den Fenstern gegenüber und im Chor dargestellt

ist. Hier ist Gott gegenwärtig, sei es historisch, in Leben und Sterben des irdischen Jesus, sei es in der Hl. Messfeier der Kirche als bleibende Erinnerung an ihn und sein Vermächtnis.

Die Apokalypse wiederum betrachtet Gottes Wirken vom Ende der Geschichte her, quasi von „außen“, in einer von Gott dem Seher Johannes gewährten Vision. Darin liegt ihre eigentümliche Problematik sowohl in textlicher wie auch inhaltlicher Hinsicht. Einerseits ist sie innerhalb der Geschichte an einem bestimmten Ort dieser Erde entstanden und beschreibt innergeschichtliche Ereignisse (z.B. den Opfertod des Lammes, also Jesu), andererseits beschreibt sie die „Außenseite“ der Geschichte und das Ende dieser Welt. Diese „Außenseite“ erscheint im Text beispielsweise als „Einband“ des Buchs des Lebens, also der Geschichte. Dies impliziert, dass wir als Betrachter der Geschichte nur deren Außenseite, d.h. nur ihren Einband sehen können, nicht jedoch den Text). Das Buch der Geschichte darf nur vom Lamm geöffnet werden, das somit Herr der ganzen Geschichte ist und diese damit vollendet.

Die vielen Katastrophenbilder dienen weniger dem Erschrecken der Menschen, sondern sie schildern nur den wirklichen Schrecken der Himmlischen Welt außerhalb der Geschichte bei Hingabe und Tod Jesu. Der Tod Gottes ist Folge des Aufs-Spiel-Setzen seiner Liebe. Er ist innerhalb der Geschichte möglich gewesen, was auch außerhalb der Geschichte, im „Himmel“ gewaltige Folgen auslöste, „dort“ aber letztlich doch nicht zum Tod Gottes führen kann, dafür jedoch die zweite Form der Liebe einführt, nämlich das Leid, welches bei Gott gewissermaßen das Gefühl des Erbarmens auslöst.

Die ungeheueren Dimensionen des Geschehens von Inkarnation, Kreuzestod und Auferstehung Jesu zwingt Johannes zu einer kosmischen Dimension der Beschreibung. Die ins Kosmische gesteigerte Perspektive und Betrachtung der Vollkommenheit der Liebe Gottes zu den Menschen mag uns in unserem alltäglichen Christsein überfordern, sie bleibt dennoch wirklich und wahr. Gerade durch das Aufzeigen dieser Wahrheit, welche die Fehlgerichtetheit und Unvollkommenheit des Menschen sichtbar macht, können die Bilder der Apokalypse ihren vordergründigen Schrecken verlieren und den Menschen zu einer nüchternen Betrachtung seiner jeweiligen Situation und Geschichte führen, von wo aus erst der Weg zu größerem Vertrauen und zu größerer Gottesliebe beginnt.

Die Menschen sind bei genauerer Betrachtung nur indirekt von den Schrecknissen betroffen, insofern sie wie bei allen Sündenfällen nämlich den falschen Mächten (Ökonomie, Globalisierung, Funktionalismus, Rationalismus) folgen und alles auf sich beziehen. Im Gericht wird – wie im deutschen Ausdruck enthalten – gerade diese falsche Ausrichtung und der Eigensinn des Menschen beseitigt, sei es individuell oder als Gesellschaft, nicht jedoch der Mensch selbst. Erkennbar wird dies an der Tatsache, dass die Händler und Seeleute (Forscher) den

Untergang Babylons beweinen. Wenn sie dies können, dann stehen sie nämlich außerhalb dessen, was vernichtet wird.

Ein weiterer thematischer Rahmen bildet der Schlusssatz: „Seht, neu mache ich Alles“. Er ist wohl nicht so zu verstehen, daß alles völlig anders und insofern für uns absolut unverständlich sein wird, sondern im Sinne, daß allem in der Schöpfung seine Todesverhaftetheit genommen wird. All dasjenige, was uns im Leben und am Leben gehindert hat, wird beseitigt sein.

Dabei gehen dennoch auch die guten Taten der Menschen, oder z.B. auch die gelungenen Kunstwerke in das himmlische Jerusalem ein.

Vision Jesajas vom himmlischen Friedensreich, „das Lamm grast neben dem Wolf, das kleine Kind spielt vor dem Loch der Natter.“

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt der Apokalypse ist, dass der Name Jesu überhaupt nicht erwähnt wird. Dies mag damit zusammen hängen, dass die Schrift für die Christen in der Zeit der ersten Christenverfolgungen geschrieben wurde. Es kann aber auch der Tradition des AT folgen, dass, wie auch in der Rolle Esther, der Name Jesu verborgen enthalten ist, denn Namen sind Nomen und verleiten daher die Menschen, sie im Sinne eines Werkzeuges zu gebrauchen, bzw. „begreifen“ und damit feststellen, zu wollen, was beim Leben schlechthin nicht möglich ist.

Christus ist z.B. verborgen enthalten im „Zeugen“, als derjenige, der von außen in den Prozess vor Gericht eintritt und ihn entscheidend beeinflusst, die gerechte Richtung gibt.

Christus ist ferner verkörpert in einem der vier Apokalyptischen Reiter, nämlich dem Vierten, dem „Sieger“. – Die vier Apokalyptischen Reiter repräsentieren die Grundmächte der Weltgeschichte: Politik, Wirtschaft, Tod und Naturkatastrophen, aber eben auch das Wort Gottes, die Torah und Christus. Damit wird einerseits auf den Metacharakter des Bösen hingewiesen (seine Unberechenbarkeit, Unüberwindbarkeit), doch zugleich auch auf die Präsenz des Guten und seine Begrenzung des Bösen. Durch den Sündenfall ist die Welt eben zum Ort der Bewährung geworden. Genau das kann jedoch den Menschen vor Gott auch auszeichnen – Engel leiden nicht, da sie körperlos sind.

Christus als „Sieger“ impliziert, dass die anderen drei Reiter, bzw. Mächte nie die Alleinherrschaft besitzen, sondern genau genommen unter der Kontrolle des Siegers stehen. Im Bild hält er eben deshalb die Zügel aller in seiner Hand. Im Text heißt es dann auch: „...., der auszog als Sieger.“ – Die Verwendung des Imperfekt an dieser Stelle zeigt, dass er der Sieger ist, schon bevor es losgeht.

Der Reiter steht im Bild auf dem „Buch des Lebens“, d.h. dem Evangelium. Er ist „das A und das O“, oder genauer: das A und das T, das kreuzförmige [!] *taw*, als dem letzten Buchstaben

des hebräischen Alphabets. Er umfasst also das ganze Alphabet, in ihm ist damit alles enthalten, was Menschen jemals gedacht, gesagt, geschrieben haben, oder gerade denken, schreiben, sagen oder auch denken, schreiben und sagen werden. Er, bzw. das Kreuz umfasst als Alphabet alles Geistige (Zahlen, Buchstaben, Mathematik und Schrift), er ist identisch mit dem Medium schlechthin, und daher auch der eigentliche Grund allen Verstehens und Lernens. Damit umfasst er auch die Geschichte als Metabegriff.

Rechts außen im Bild sind drei weitere Erscheinungsformen des Bösen dargestellt: Satan, d.h. der Ankläger, Dia-bolos, d.h. der Hinderer, der alles durcheinander wirft, und schließlich der Tod. Sie bilden nach Christi Weggang zum Vater die eigentlichen Gegner dessen, was sich zur Kirche entwickelt hat. Mit Jesu Kreuzestod ist der Tod vom Himmel her und im Himmel entmachtet und hat daher nur noch die Erde, auf der er noch existieren und "Nachbeben" verursachen kann. Die Kirche ist daher die Hauptgegnerin des Bösen, mal direkt, meistens jedoch indirekt, da die meisten Menschen nicht erkennen, dass es auf dieser Erde und im eigenen Leben in letzter Konsequenz nur um die Frage von gut und böse im Sinne von Glaube und Nichtglaube geht.

Die Kirche geht aus einer Frauengestalt hervor, um damit die Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit Maria auszudrücken und so etwas wie den "Eigenanteil" der Schöpfung an der Erlösung anzudeuten, also das, was die Welt von sich aus für Gott erreicht, wenn sie nur „ja“ zu ihm sagt.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass mit der Erwählung der Kirche auch seitens Gottes so etwas wie der Primat des Kollektiven vor dem Individuellen bestimmt wird. Mystik und alles. Was damit zusammenhängt, ist demnach zwar wichtig, aber immer Teil, Teil der ganzen Kirche. Wahrheit ist immer dialogisch und ergeht an die Gemeinschaft. Der Hl. Geist füllt dabei das Vakuum aus, das Christus durch seinen Weggang zum Vater hinterlässt.

Literatur: Ellul, Jacques, Wenn du Gottes Sohn bist; L'Apokalypse (dt.)

Weinreb, Friedrich, Hiobs Freuden; Der göttliche Bauplan der Welt; WortZeichen-Zahl.

© Christoph Feuerstein, 2000, 2009